

molkerei industrie



Brechend voller Tagungsraum, interessant besetztes Podium (von links: Prof. Hess, Dr. Aeikens, Anselm Richard, Karsten Schmahl und Winfried Meier), kein sparsamer Umgang mit Kritik – so war der Milchpolitische Frühschoppen 2017 (Foto: molkerei-industrie)

Milchpolitischer Frühschoppen 2017

2017 als Jahr der Weichenstellung: Auf der Traditionsveranstaltung wurde wieder ein besonders breites Themenspektrum diskutiert - Branchenorganisation, Krisen-Hilfsmaßnahmen, Innovation, Export

Erneut war der vom Milchindustrie-Verband (MIV) traditionelle im Umfeld der Grünen Woche in der ‚Bayer. Botschaft‘ in Berlin ausgerichtete Milchpolitische Frühschoppen bestens besucht. Was angesichts der aktuell vielen offenen Fragen zur Zukunft des Marktes und der Branche nicht überrascht hat. Um es vorwegzunehmen: mehr als eine Bestandsaufnahme konnte die Veranstaltung nicht leisten, denn viel zu viel ist im Moment seriös noch nicht zu beantworten. Klar wurde aber auch, dass 2017 als so etwas wie ein Jahr der Weichenstellung bezeichnet werden kann.

Branchenorganisation

Erwartungsgemäß nutzte Dr. Hermann Onko Aeikens, BMEL-Staatssekretär, die Gelegenheit, vor so vielen Milchwirtschaftlern für die Bildung einer Branchenorganisation (BO) zu werben. Dabei zögerte der Politiker auch nicht, den großen Hammer hervorzuholen: bei den rot-grünen Agrarpolitikern



Karsten Schmal, DBV-Milchpräsident, sieht den Spotmarkt auch als potenziell gefährlich an; Arla-Deutschland-Chef Winfried Meier hält die Branche für das Drittlandsgeschäft nicht gut aufgestellt (Foto: molkerei-industrie)

herrsche eine Tendenz vor, im Marktkrisenfall Produktionsrechte entschädigungslos einzukassieren. Daher sollte die Branche besser proaktiv tätig werden. Bisher habe sich die Milchindustrie davor gedrückt, mit den Erzeugern darüber zu sprechen, wer im Falle des Falles um wieviel weniger liefern darf, sagte Aeikens. Später in der Diskussion schien Aeikens allerdings umzulenken: Diskussionen müssten natürlich molkereiindividuell erfolgen ...

Winfried Meier, Geschäftsführer bei Arla Foods Deutschland, hielt in seinem Diskussionsbeitrag eine BO für überflüssig. Die Molkereien sollten sich selbst organisieren, die Prozeduren in einer BO seien zu komplex und überdies nicht vereinbar mit Marken- und Investitionspolitik der Molkereiunternehmen.

Dennoch sollte sich die deutsche Milchwirtschaft besser mit- und untereinander verständigen, forderte der neue DBV-Milchpräsident Karsten Schmal. Er sei bei einer Besuchsreise in Molkereien überrascht davon gewesen, wie weit sich manche Unternehmensführung von den Bauern entfernt habe und wie wenig Molkereien miteinander sprechen. Die Wertschöpfung zwischen einzelnen

Unternehmen erscheint Schmal zu weit gespreizt. Als Gefahr sieht Schmal bei einigen Unternehmen besonders die hohe Abhängigkeit vom Spotmarkt.

Die geltenden Andienungs- und Abnahmepflichten in den Milchkaufverträgen sieht Prof. Sebastian Hess, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, als überholt an. Diese Regelungen könnten allenfalls kleinere Schwankungen (saisonaler Art) abfedern, für eine großangelegte Expansion der Anlieferung seien sie ungeeignet. Hess zufolge kann dies nur gutgehen, wenn der Spotmarkt einigermaßen läuft, da die negativen Auswirkungen auf die Gesamtverwertung dann maskiert werden. Ab einer gewissen Mehranlieferung müssten andere Regelungen getroffen werden, wie bei FrieslandCampina, wo ein 90%iger Abzug gilt – diese Regelungen können aber nicht mehr im genossenschaftlichen Konsens gefunden werden.

Innovation und Export

Sehr kritisch äußerte sich Meier über das Innovationsverhalten der Branche. Kaum eine Molkerei sei fähig, in Marktkrisen ausreichend Innovationen zustande zu bringen. Dem Verbraucher Heumilch als Neuheit zu präsentieren, reiche wohl kaum aus, die Unternehmen müssten hier doch etwas mehr bieten. 2016 habe jedenfalls keine Molkerei Geld verdient, die Investitionen in Marken liefen auf Sparflamme. Meier sprach sich für eine weitere Molkereistrukturentwicklung in Deutschland aus, Arla Foods habe die Erfahrung gemacht, dass sich Krisen in gut konsolidierten Märkten besser managen lassen. Dort konnten die Milchpreise jedenfalls auf einem besseren Niveau als hierzulande gehalten werden, berichtete Meier.

Auch für das Drittlandsgeschäft sei die Branche mit Ausnahme von FrieslandCampina nicht ausreichend gut aufgestellt, sagte Meier. Arla Foods verbuche aktuell das größte Wachstum in Drittländermärkten. Sorge bereiten dem Molkereichef die Abgrenzungstendenzen in manchen Ländern, wie sie sich in gesetzlich vorgeschriebener Herkunftskennzeichnung für die Rohstoffe niederschlagen. Meier sparte dabei nicht mit Kritik am deutschen Landwirtschaftsminister, der gegen die französischen Praktiken nicht angegangen sei – diesen Vorwurf vermochte Aekens in der Diskussion übrigens nicht ausreichend zu entkräften.

Hilfsmaßnahmen

Allgemein wurde auf dem Milchpolitischen Frühschoppen kritisiert, dass die verschiedenen Hilfszahlungen für die von der Marktkrise betroffenen Landwirte viel zu spät kamen. Hier wurde der mit 9% relativ starke Rückgang der Milcherzeuger in Nordrhein-Westfalen als Negativbeispiel angeführt. Aekens verteidigte den relativ späten Mittelfluss mit dem Hinweis auf die föderale Struktur der Bundesrepublik. Der Staat habe so schnell geholfen wie er konnte. Es sei überdies nicht selbstverständlich, dass die EU und der deutsche Staat Mittel in Milliardenhöhe bereitgestellt haben – dies sei vor allem der momentan guten Finanzlage in Deutschland zuzuschreiben. Dass es zum vermehrten Ausstieg von Milcherzeugern [tatsächlich gab es mit – 4,5% bei den Erzeugern auch 2016 keinen Strukturbruch, wenn man die normale Ausscheiderate von 3% p.a. als Referenz nimmt; Anm. d. Red.] kam, führte Aekens auf die aus seiner Sicht zu großen Abstände bei den individuellen Milchpreisen zurück. Ob es bei einer weiteren Milchkrise wieder zu Hilfsmaßnahmen im genannten Volumen kommen wird, versah Aekens ausdrücklich mit einem Fragezeichen.

Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde deutlich, dass die Branche eine Beibehaltung des Sicherheitsnetzes wünscht. Deutlich wurde auch, dass es erneut der Markt (und nicht politische Einflussnahme) war, der den Umschwung bei den Milchpreisen herbeigeführt hat.

Weichenstellung

Hess bezeichnete 2017 als Jahr der Weichenstellung. Dies in mehrfacher Hinsicht mit Blick auf die anstehenden Wahlen und die Diskussion über die EU-Agrarpolitik nach 2020. Bei den Zielen (unter anderem stabile Einkommen) seien sich nahezu alle Beteiligten einig, nicht aber bei den Wegen zur Zielerreichung. Hess, der angesichts der Wahlen vor allem die Gefahr sieht, dass es auf Druck von Parteien, NGOs und Medien zu Symbolpolitik anstatt zu Problemlösungen kommt, hält es für fraglich, ob man mit den Mitteln der Vergangenheit komplexe Zielsetzungen erreichen kann. Mit Aussitzen lasse sich die nächsten Preiskrisen jedenfalls nicht bewältigen, sagte der Ökonom, der sich dafür aussprach, Mittel wie die aktuelle Nichtmehranlieferungsprämie in Höhe von 150 Mio. € anders zu verwenden (Schulung für Risikomanagement auf den Höfen usw., anstatt sie mit der Gießkanne auszuschütten).